Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik

Band: 2 (1947)

Heft: 12

Artikel: Naturbeobachtungen in der Schweiz : Haselknospen, die sich nicht öffnen

Autor: Frei-Sulzer, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-654204

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

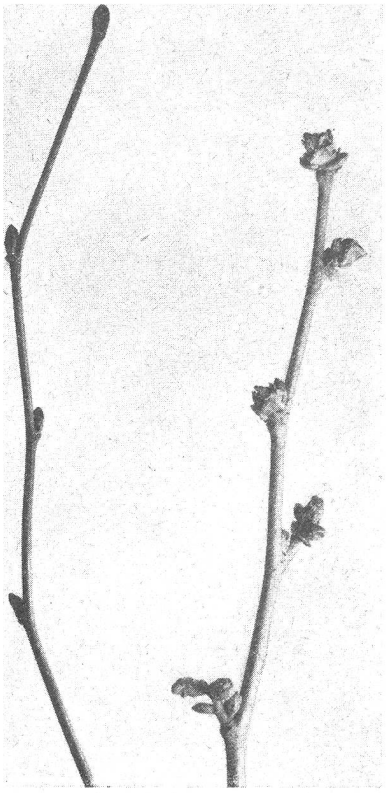
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Naturbeobachtungen in der Schweiz

Haselknospen, die sich nicht öffnen

Von Dr. M. Frei-Sulzer

Wenn man im Februar nach den ersten Spuren des Frühlings Ausschau hält, und sich freut, daß die Haselkätzchen schon anfangen sich zu strecken, wird man gar nicht so selten neben normalen Haselzweigen auch solche finden, deren Knospen eigenartig verdickt erscheinen (Bild 1). Etwas später, wenn die Zweige junges Laub tragen, sind diese mißgebildeten Knospen immer noch gleich groß oder lassen nur ganz verkrüppelte bräunliche Blättchen aus sich hervorgehen. Sehr oft hört man die Meinung, die betreffenden Zweige seien erfroren. Eine genauere Untersuchung schon im Winter oder erst im Frühling läßt aber deutlich erkennen, daß diese so naheliegende Vermutung nicht stimmen kann, denn die Blattanlagen im Innern der Knospe zeigen unter der Lupe seltsame höckerige Auswüchse, die im Gegensatz zu normalen Blättchen ganz dicht und lang behaart sind. Die bräunliche, an Erfrierungserscheinungen erinnernde Farbe kann schon im Herbst vor den ersten Frösten wahrgenommen werden.

Bild 1: *Links normaler Haselzweig, rechts Zweig mit Knospengallen, hervorgerufen durch die Gallmilbe Eriophyes avellanae Nal.*

Wer würde vermuten, daß im Innern jeder solchen Knospe viele Hundert mikroskopisch kleine Spinnen sitzen! Zerzupft man die Blattanlagen in einer kleinen Glasschale und gibt mit scharfem Strahl aus einer Pipette ein wenig Alkohol dazu, so gelingt es mühelos, die Bewohner der Knospe herauszuschwemmen. Sie sammeln sich am Grunde des Schälchens als feiner, von Auge gerade noch wahrnehmbarer, weißlich-staubiger Bodensatz. Unter einer starken Lupe oder dem Mikroskop bietet sich ein überraschender Anblick (siehe Bild 2). Zwischen den langen weißen Haaren, die wie Spieße aussehen, krabbeln und winden sich eigenartige, wurmförmige Lebewesen, die an ihrem vorderen Ende einen winzigen Kopf mit Fühlern und zwei Paar Beine tragen. Es sind Milben, die zu den Spinnentieren gerechnet werden, denn die Mehrzahl der Milben hat wie eine Spinne acht Beine. Je nach der Jahreszeit findet man auch sehr viele Eier oder noch nicht fertig entwickelte Jungtiere. Es handelt sich um eine Gallmilbe (Eriophyes avellanae Nal.), die als Schmarotzer imstande ist, den Haselstrauch zu einer solchen Mißbildung zu zwingen, ganz ähnlich, wie die Gallwespe die Eichenblätter zur Erzeugung der bekannten Galläpfel anregt.

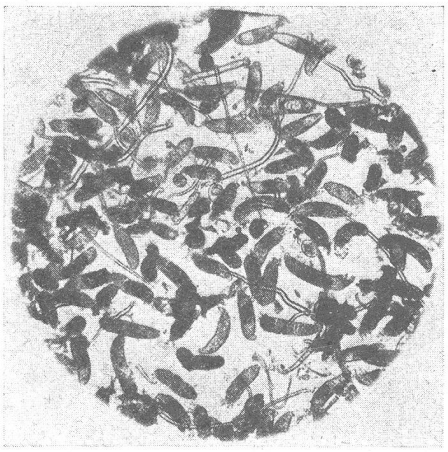


Bild 2: *In einer einzigen Knospengalle wohnen Hunderte solcher Gallmilben.*

Im Sommer, wenn die alten Knospen vertrocknen, wandern die Milben den Zweigen entlang und suchen in den Blattachseln die jungen Vegetationskegel, in denen sie sich festsetzen und den Pflanzensaft saugen. Dieser Reiz wird vom Haselstrauch beantwortet durch die Bildung einer neuen Knospengalle, in welcher durch fortwährende Zellteilung immer frisches saftiges Futter für die Milben bereit gestellt wird. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, daß auch andere

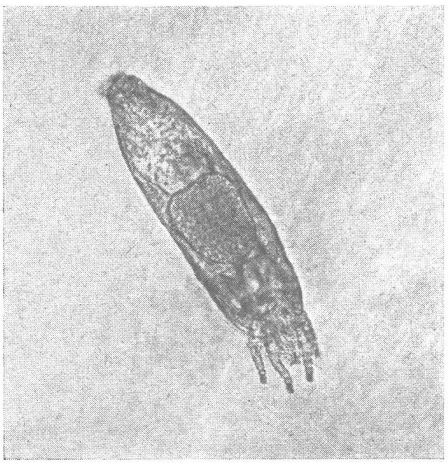


Bild 3: *Einzelne Gallmilbe, stärker vergrößert. Natürliche Länge des Tieres 0,1 mm.*

Milben in diese Gallen eindringen und sich als Einmieter ebenfalls am gedeckten Tische gütlich tun. Diese günstige Gelegenheit lockt auch noch fleischfressende Raubmilben herbei. Es ist gar nicht so selten, daß man im Innern einer einzigen solchen Knospe neben den Erregern und den Einmietern noch zwei oder drei Arten von Raubmilben oder winzigen Raubkäferchen antrifft.

VOM WIEDEHOPF, DEM SELTSAMSTEN VOGEL UNSERER HEIMAT

VON PETER BRODMANN

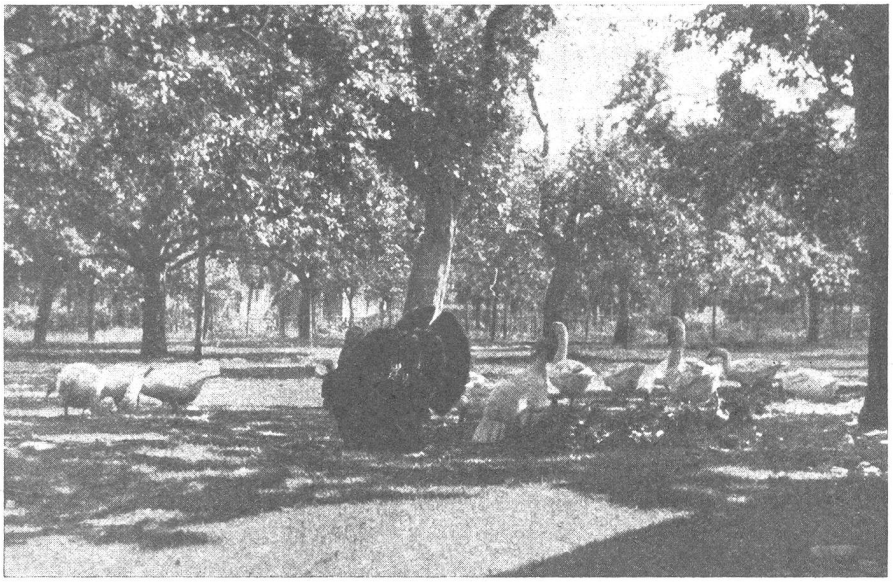


Bild 1: *Im Obstgarten zwischen den letzten Häusern des Dorfes, wo Gänse und Truthahn weiden, brütet auch der Wiedehopf in einem hohlen Apfelbaum.*

Wenn im April das «Upupup» weit über die Felder schallt, schaut der Bauer von seiner Arbeit auf. Nun weiß er, daß der Wiedehopf, sein «Kothahn», von der Afrikareise wieder zurück ist. Und der Städter, den der Frühling aus den engen Mauern lockt, kommt aus dem Staunen nicht heraus, wenn er den eigenartigen Vogel wie einen großen, bunten Schmetterling mit wechselnd raschen und gemächlichen Flügelschlägen durch den Obstgarten rudern sieht. Mit eifrigem Kopfnicken läuft der Wiedehopf über die Sumpfwiese und über die aufgebrochenen Äcker, stochert da und dort geschäftig mit seinem langen dünnen Schnabel in der weichen Erde und richtet immer wieder seinen Kopffächer auf. Am Boden entgeht er leicht unserem Auge. Fliegt er aber auf, so zeigt er uns seine ganze, bunte Herrlichkeit. Auffallend heben sich die weißen Binden vom Schwarz der Schwingen und des Schwanzes ab. Doch wird dieser starke Kontrast durch das weiche Rostgelb des Körpers angenehm gemildert.

Auf dem Lande kennt ihn alt und jung. Und die Alten erzählen gerne, wie früher der Kothahn häufig war. Ich glaube, sie merken gar nicht, daß er nun wieder zahlreicher auftritt. Wenigstens im Leimental (Kanton Baselland), wo ich mich seit einiger Zeit mit diesem seltsamen Vogel beschäftige, war er in den letzten Sommern eine alltägliche Erscheinung. Er gehört einfach auf den Acker und in die Obstgärten ums Dorf, wo Schafe und Gänse weiden, auf den Mist hinter dem Haus und auch in die Wiesen an den erlenumsäumten Bächen. So konnte ich in unserem Gemeindebann von 760 Hektaren Fläche acht Brutpaare feststellen, wenn ich auch aus Zeitmangel bei der großen Zahl der hohlen Obstbäume nicht alle Nisthöhlen fand.

Der Bauer, der den Wiedehopf recht gut kennt, weiß von besondern Eigentümlichkeiten dieses Vogels zu berichten, die man sich schon seit Jahrhunderten erzählt. Es genügt den Leuten nicht, daß der Wiedehopf unser seltsamster Vogel ist.